



Obwohl Hautkrebs zu den häufigsten Tumordiagnosen zählt, mangelt es an Bewusstsein und einem niederschweligen Screeningprogramm

Was braucht es?

Laut dem Prognose-Programm „Cancer Tomorrow“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird in Österreich ein Anstieg an Hautkrebs-Neuerkrankungen von Melanomen und anderen Arten von 5.990 im Jahr 2020 auf 8.290 Fälle im Jahr 2040 prognostiziert. Daher gilt es das Gesundheitssystem darauf vorzubereiten und zu optimieren. Aber was braucht es dafür konkret?

- Hautkrebsfrüherkennungsuntersuchung auf Kasse einmal pro Jahr für alle Österreicherinnen und Österreicher.
- Anerkennung von von UV-bedingtem Hautkrebs als Berufskrankheit für sonnenexponierte Berufsgruppen
- Hautkrebs und Vermeidung als Schwerpunkt einmal pro Jahr in Kindergärten, Schulen und Bildungseinrichtungen

Risikogruppen

Grundsätzlich wird zwischen zwei Arten von Hautkrebs unterschieden: dem weißen und schwarzen Hautkrebs (Melanom). Während Ersterer in den meisten Fällen nicht tödlich endet, zählt das Melanom zu den aggressiveren Formen. Früh diagnostiziert, ist aber auch hier die Heilungschance sehr hoch. Daher sollte Hautkrebsvorsorge bereits im Kindesalter beginnen, da hier die Grundsteine gelegt werden. Denn einer von fünf Menschen mit heller Haut entwickelt im Laufe seines Lebens Hautkrebs; meist ab dem 50. Lebensjahr. Wer zählt nun aber zu den besonders gefährdeten Gruppen:

- Menschen mit Sonnenbränden in der Kindheit
- Menschen, die eher einen Sonnenbrand bekommen als braun zu werden
- Menschen mit hellerer Haut, hellem oder rotem Haar oder vielen Sonnenbrandflecken
- Menschen mit vielen (mehr als 50) oder auffälligen Muttermalen
- Menschen, die Medikamente einnehmen, die das Immunsystem unterdrücken (Immunsuppression, z. B. nach Transplantation)
- Menschen mit Hautkrebs in der persönlichen oder familiären Vorgeschichte
- Menschen, die viel Zeit in der Sonne verbringen (z. B. Personen, die im Freien arbeiten oder Freizeitsportler)

„Sonnenschutz beginnt im Kopf“

Handeln. Wenn es um Hautkrebsaufklärung und -vorsorge geht, muss in Österreich noch viel passieren



hard Rupp, gesundheitspolitischer Leiter der Arbeiterkammer (AK) Niederösterreich, Martin Schaffenrath, Verwaltungsrat der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK) und Angelika Widhalm, Vorsitzende des Bundesverbandes der Selbsthilfe Österreich.

**Aufholbedarf**  
Einigkeit herrschte darüber, dass in Österreich noch viel passieren müsse. „Wir sind sehr gut im Betreuen und Behandeln von Hautkrebs, aber leider nicht im Verhindern“, so die ernüchternde Diagnose von Primar Posch. Hier geht es auch um Angebot und Nachfrage. Denn flächendeckende Screeningangebote, wie man sie beispielsweise von Erkrankungen wie Brustkrebs kennt, sucht man in Österreich vergebens. Zuletzt wurde das Intervall von Vorsorgeuntersuchungen für Menschen mit geringerem Hautkrebsrisiko sogar auf fünf Jahre erhöht.

**Expertise**  
Es ist ein Thema, das auch die PRAEVENIRE Initiative beschäftigt. Im Vorfeld der PRAEVENIRE Gesundheitstage in Seitenstetten wurden daher Expertinnen und Experten zu einem von MSD (Merck Sharp & Dohme) unterstützten Gipfelgespräch geladen. Zum Thema „Früherkennung von Hautkrebs - Quo vadis, Austria?“ diskutierten Barbara Ernst, Leiterin des Berufsdermatologischen Zentrums des Ordensklinikums Linz, Bruno Mähr, Ärztlicher Leiter des Therapiezentrums Rosalienhof, Christian Posch, Abteilungsleiter der Dermatologie im Krankenhaus Hietzing, Erika Richtig, Dermatologin und Vorstandsmitglied der Österreichischen Krebshilfe, Bern-

**Vorarlberger Modell**  
Dass es in Österreich aber auch anders geht, beweist Vorarlberg. Auf Landesebene wurde dort eingeführt, dass pro Jahr ein Hautkrebs-Screening vom Land subventioniert wird. Ein Modell, das auch österreichweit erprobt werden könnte. Doch neben der Ausrollung eines strukturierten Programms, bedarf es außerdem auch im niedergelassenen Bereich einer Nachschärfung, wie Widhalm forderte: „Die Allgemeinmediziner sollten vermehrt auf die Hautgesundheit der Patientinnen und Patienten achten und sie regelmäßig zum Hautcheck überweisen.“

**Information & Aufklärung**  
Aber freilich reicht das bloße



Barbara Ernst, Berufsdermatologie Ordensklinikum Linz



Bruno Mähr, Leiter Therapiezentrum Rosalendorf



Christian Posch, Chef-Dermatologe Klinik Hietzing



Bernhard Rupp, Gesundheitspolitik AK NÖ



Martin Schaffenrath, Verwaltungsrat bei der ÖGK



Angelika Widhalm, Vorsitzende BVSHOE

Angebot nicht. Noch dazu ist ein flächendeckendes Vorsorgeprogramm nicht von heute auf morgen umsetzbar. Damit die Bevölkerung auch zur Vorsorge geht, braucht es die nötige Aufklärung und das so früh als möglich. „Die Aufklärung rund um das Thema muss schon an den Schulen passieren. Im Unterricht braucht es auch Themen in Verbindung mit Gesundheitsvorsorge“, meinte Schaffenrath von der ÖGK. Eine Meinung, die auch Dermatologin Ernst teilt. „Wir haben eine gesplattene Gesellschaft, wenn man so will. Der eine Teil ist vernünftig und gut geschult. Und beim anderen Teil ist das Bewusstsein nach wie vor nicht vorhanden. Und daher ist es auch essenziell, dass man dieses Informationspaket bereits in die Kindergärten und Schulen trägt, weil dort fängt es an“, erklärte sie.

**Gefahr am Arbeitsplatz**  
Spezielle Berufsgruppen sind

der Hautkrebs-Gefahr auch am Arbeitsplatz ausgesetzt. Trotzdem wurde UV-bedingter Hautkrebs noch immer nicht als Berufskrankheit anerkannt. Um diese Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer besser für das Thema zu sensibilisieren, fordert Mähr Aufklärung am Arbeitsplatz: „Vermehrt Schulungen in Branchen anzubieten, die sonnenexponiert arbeiten, ergibt einfach Sinn.“

Ein gelungenes Beispiel ist die Kampagne „Sonne ohne Reue“, die von der Österreichischen Krebshilfe mit initiiert wurde. „Der Fokus liegt auf der Information und Bewusstseinsbildung der Bevölkerung und wurde in den letzten Jahren zunehmend mit dem Schwerpunkt 'Sonnenschutz am Arbeitsplatz' erweitert“, erklärt Vorstandsmitglied Richtig. Eine klare Kommunikation und ein zielgruppengerechtes Kampagnenmanagement forderte hingegen Rupp

von der AK Niederösterreich: „Man möge sich bei den Verantwortlichen bewusst werden, dass man auch neue Zugänge nutzen sollte, um Menschen zu erreichen.“

**Eigenverantwortung**  
Und dennoch muss man realisieren, dass es auch hier um Eigenverantwortung geht. Denn auch wenn Hautkrebs tückisch ist, hat er einen „Vorteil“: Er ist bereits in frühen Stadien mit freiem Auge sichtbar. Regelmäßige Selbstuntersuchungen und zu wissen, wann ich eine dermatologische Praxis aufsuchen sollte, kann viele Leben retten. Ebenso das Wissen darüber, wie ich mich am besten vor UV-Strahlung schütze. Die Sonne meiden muss man nicht, es braucht nur Maß und Ziel. „Was man seinem Frühstückstoast nicht antun will, soll man bitte auch nicht seiner Haut antun“, so Dermatologe Posch, denn: „Sonnenschutz beginnt im Kopf!“



Mehr dazu auf praevenire.at



Diese Seite erscheint mit finanzieller Unterstützung von PRAEVENIRE